

Buchkiosk

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **37 (1981)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

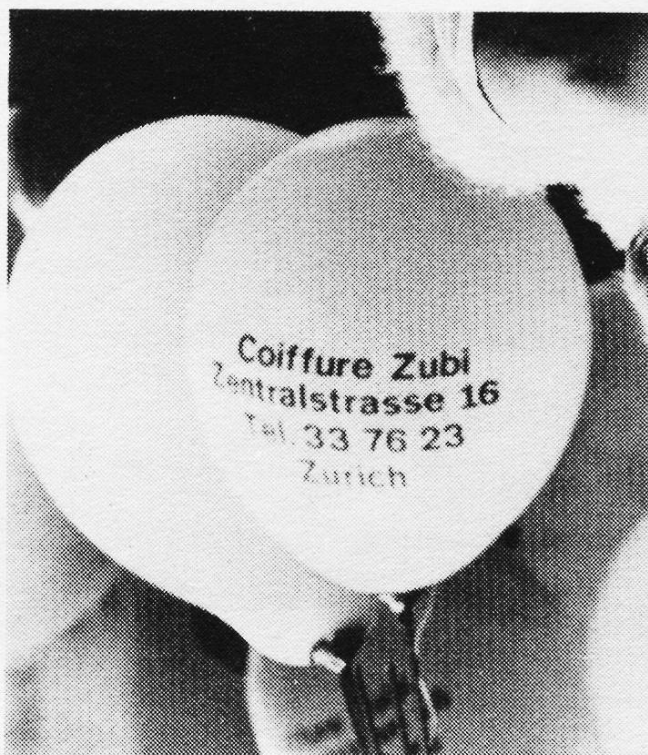
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Herzliche Gratulation!

Ausnahmsweise verzichtet die «Staatsbürgerin» auf die üblicherweise streng eingehaltene Trennung von redaktionellem und Inseratenteil. Wir gratulieren unserer langjährigen, treuen Inserentin Nelly Zuberbühler – den Leserinnen längstens bekannt als Inhaberin des Coiffure-Studios Zubi an der Zentralstrasse 16 in Wiedikon. Am 29. Juni feierte sie mit ihrer Stammkundschaft, den Quartierbewohnern und auch zufälligen Passanten ihr 29-Jahre-Coiffeurmeisterin-Jubiläum. Nicht nur der Haarschnitt, auch die Bratwurst dazu war an diesem Tag gratis. 15 Kolleginnen und Kollegen aus Stadt und Kanton standen Frau Zuberbühler bei, arbeiteten draussen auf dem Trottoir, opferten ihren ansonsten freien Tag. Was gespendet wurde, dient einem guten Zweck, kommt der Werkstube Bertastrasse, einer Stiftung zur Förderung geistig Invalider zugute.



vier Parlamentarischen Initiativen aus dem Nationalrat, vier Standesinitiativen (NE, GE, BS, VD) sowie der Vorlage des Nationalrats zu befassen hatte. Die meisten dieser Initiativen hatten eine «föderalistisch-kantonale» Lösung des seit Jahren blockierten Schwangerschaftsabbruch-Problems gefordert. Ein stark gespaltenen Nationalrat hatte sich im März 1981 für die «kantonale» Regelung entschieden: danach sollen inskünftig die Kantone darüber entscheiden, ob sie an der heutigen Strafgesetzlichen Ordnung (Straflosigkeit des Aborts nur bei «medizinischer» Indikation) festhalten oder die «Fristenlösung» (Straflosigkeit des Aborts innerhalb der ersten drei Schwangerschafts-Monate) einführen wollen.

Buchkiosk

Nicht nur dem Manne untertan; von Norgard Kohlhagen

«Frauen, die die Welt veränderten» heisst der Untertitel dieser 20 Biographien, Kurzporträts von Frauen, welche sich – von Mary Wollstonecraft bis Simone de Beauvoir – für die Gleichstellung der Geschlechter eingesetzt haben. Jedem Lebensbild vorangestellt ist ein knapper historischer Abriss der Weltlage, und die umsichtige Verfasserin gibt auch nützliche Hinweise «zum Weiterlesen». Die Autorin (geboren 1941) zu sich selbst und zu ihrem (lesenswerten!) Buch:

«Mich selbst ausprobieren. Das wollte ich schon als kleines Mädchen. Und das will ich heute immer noch. Bis jetzt habe ich: studiert (Germanistik und Romanistik), in Frankreich gejobbt, als Redakteurin gearbeitet, Hörspiele und Geschichten für Kinder und Erwachsene geschrieben, Reisereportagen gemacht, ausserdem geheiratet und ein Kind gekriegt. Eins ist mir klar: Wenn da nicht eine Menge mutiger Frauen ganz entschieden für unser-eins wichtige Rechte durchgeboxt hätten, dann wäre da nicht viel mit «Ausprobieren» gewesen.»

(Fischer Boot 7514, Fr. 9.80)

Die Freundin; von Monika Sperr

Die Journalistin Monika Sperr, der wir ein unvergessenes Buch über die Schauspielerin Therese Giese verdanken («Ich hab nichts zum Sagen»), hat einen Roman über die Liebe geschrieben. Laut Verlagswerbung wird in «Die Freundin» «ein exemplarisches Frauenleben» verewigt. Es hätte nicht sein müssen.

Anna Pannewitz, 38, Kindergärtnerin, ist eine bis zur Selbstaufgabe mitmenschliche Frau. Sie engagiert sich reihum, lässt sich um der Freundschaft willen alles anhängen, vom Kind des geschiedenen Mannes für eine Nacht bis zum Freund ihrer Freundin Schneewittchen als Untermieter, deren Ehemann aber auch ihr Freund ist, was voraussehbar zu grösseren Komplikationen führt. Vor allem anderen aber kommt Anna von ihrer Geliebten Edith nicht los, mit der sie zusammenlebte, die sie aber ob verführter Liebschaften mit inzwischen vier weiteren Frauen verlassen hat. Im Bedarfsfall ruft Edith die verlässlich liebende Anna mitten in der Nacht dennoch an, um sich auszuweinen. Als sich zum Schluss des Buches ein

Happyend anzubahnen scheint, weil sich Anna Hals über Kopf in Sibylle verliebt, gefährdet sie doch tatsächlich dieses neue Glück, weil sie für Edith wieder einmal Not-helferin spielt.

Monika Sperr hat aus offenbar übervollem Herzen geschrieben. Das drückt sich u. a. in einer mit Adjektiven überfrachteten Sprache aus, die nichts auslässt. Viel Lebensweisheit wird serviert, etwa so: «Ach, wenn sich das Lieben doch eben so leicht überwinden liesse wie das Rauchen! (passionierte Raucherinnen werden da wohl Vorbehalte anmelden). Wie unsagbar (und eigentlich unbeschreibbar) schön Liebe sein kann, belege der folgende Satz: «Schneewittchen und ihr Prinz liegen nackt umbeint im Morgenlicht, goldüberflutet hingegeben einem urzeitlichen Glück, als das Fleisch noch beseelt war und jede Liebe göttlich». Da gehen einem wirklich die Augen über.

(Bertelsmann, Fr. 32.—)

Liebe für ein ganzes Leben; von Helen van Slyke

Ein Roman, süffig wie übersüsse Sangria, und erst noch moussierend wie Sekt: Die dürstende Ferienseele mag sich erlaben, drin baden. Wem ginge nicht schon beim Titel das Herz auf, «Liebe für ein ganzes Leben». Verfasserin ist die Amerikanerin Helen van Slyke, sie führt uns ein in den Künstlerclan der Antoninis. Die reizende junge Vogue-Redaktorin Susan Langdon, sehr erfolgreich, aber eine Frau wie Du und ich, diese Susan also interviewt Richard Antonini, der nicht nur wegen seines begradeten Piano-spiels weltberühmt ist, sondern auch wegen seiner unzähligen Sexaffären ein Schlagzeilenheld. Doch wo die Liebe hinfällt – Susan heiratet in diese Superfamilie hinein, wo sie

Eine Frau denkt

Mein Mann schläft immer gleich ein... oder er raucht seine Zeitung und liest seine Zigarre
... Ich bin so nervös... und während ich an die Decke starre, denk ich mir mein Teil.

Man gibt ihnen so viel, wenigstens zu Beginn. Sie sind es nicht wert.

Sie glauben immer, man müsse hochgeehrt
sein, weil man sie liebt.

Ob es das wohl gibt:

ein Mann, der so nett bleibt, so aufmerksam

wie am ersten Tag, wo er einen nahm...?

Einer, der Freund ist und Mann und Liebhaber; der uns mal neckt,
mal bevatert, der immer neu ist, vor dem man Respekt

hat und der einen liebt... liebt... liebt...

ob es das gibt?

Manchmal denke ich: ja.

Dann sehe ich: nein.

Man fällt immer wieder auf sie herein.

Und ich frage mich bloss, wo diese Kerls ihre Nerven haben.

Wahrscheinlich... na ja. Die diesbezüglichen Gaben

sind wohl ungleich verteilt. So richtig verstehen sie uns nie.

Weil sie faul sind, murmeln sie was von Hysterie.

Ist aber keine. Und wollen wir Zärtlichkeit,

dann haben die Herren meist keine Zeit.

Sie spielen: Symphonie mit dem Paukenschlag.

Unsere Liebe aber verzittert, das ist nicht ihr Geschmack.

Hop-hop-hop – wie an der Börse. Sie sind eigentlich nie mehr als erotische Statisterie.

Die Hauptrolle spielen wir. Wir singen allein Duett,

leer in der Seele, bei sonst gut besuchtem Bett.

Mein Mann schläft immer gleich ein, oder er dreht sich um und raucht seine Zigarre.

Warum? Weil...

Und während ich an die Decke starre,

denke ich mir mein Teil.

Kurt Tucholsky (1931)

viel schneller als ihr Lieb ist ernüchert feststellt, wie vieles nur glänzende Fassade ist, und wie voller Naterngesücht der Abgrund dahinter. Der Wille der jungen Frau, eine emanzipierte, glückliche Ehe zu führen, wird auf eine stahlharte Probe gestellt. Das Schicksal schlägt böse zu (um die Spannung

nicht zu verderben, sei nicht mehr verraten). Zur Beruhigung jedoch soviel: Mit Hilfe der Psychiatrie und der Kraft der Liebe endet zuletzt doch noch alles einigermaßen glücklich.

(Bertelsmann-Verlag, 420 Seiten, Fr. 36.—)